

Es muss noch mehr  
als alles geben

Hunger nach Gott

Schönstatt-Frauenbewegung  
(Hrsg.)

# INHALT

<b>1 Annäherungen</b> .....	<b>6</b>
Eigentlich wollen wir doch nur eines – glücklich sein .....	<b>6</b>
Wir alle sind Wanderer, Versprengte, manchmal auch Pilger .....	<b>8</b>
<b>2 Signale des Hungers nach Gott</b> .....	<b>11</b>
Warum stellen uns menschliche Beziehungen nie ganz zufrieden? .....	<b>11</b>
Warum nehmen uns alle Versicherungen der Welt nicht die Angst? .....	<b>14</b>
Wohin mit unserem Staunen und Erschrecken? .....	<b>17</b>
Weshalb lassen uns heilige Orte und Zeiten nicht „kalt“? .....	<b>24</b>
Warum brauchen dann so viele Gott nicht? .....	<b>28</b>

**3 Gott mit allen Sinnen begegnen ..... 30**

„Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir: das Wort des Lebens ... Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch“ (1 Joh 1,1-3).

„Was wir geschaut ... haben“:  
Gott „zu Gesicht“ bekommen ..... 31

„Was wir gehört haben“:  
Das Wort, das Leben verändert ..... 40

Er, mit dem wir gesprochen haben:  
Ein Gott, der mich wirklich (er)hört ..... 48

„Was unsere Hände angefasst haben“:  
Gott erspüren ..... 58

**4 „Was wir gesehen und gehört haben,  
das verkünden wir“ (1 Joh 1,3) ..... 64**

**ANHANG**

**Gebetszeit**

„Lass, Vater, uns der Sinne Tore schließen“ ..... 69

# 1

## Annäherungen

Bei der einen kommt er früher, bei der anderen später: Der Zeitpunkt, wo das Leben das aufregend Neue verloren hat. Die eigenen Möglichkeiten sind im Großen und Ganzen „abgesteckt“, das Leben nimmt seinen Lauf, die Alltagsereignisse mit ihren Höhen und Tiefen halten uns in Trab. Irgendwann taucht die Frage auf: Ist das das Leben, das ich wollte? Manchmal spitzt sich diese Frage noch zu: Wozu überhaupt das Ganze?

### Eigentlich wollen wir doch nur eines – glücklich sein

„Eigentlich wollen wir doch nur eines – ‚das glückliche Leben‘, das Leben, das einfach Leben, einfach ‚Glück‘ ist. Um gar nichts anderes beten wir im Letzten. Zu nichts anderem sind wir unterwegs – nur um das eine geht es.“ So fasst Papst Benedikt XVI. ein Wort des hl. Augustinus zusammen. Und weiter: „Genau besehen wissen wir gar nicht, wonach wir uns eigentlich sehnen, was wir eigentlich möchten. Wir kennen es gar nicht; selbst solche Augenblicke, in denen wir es zu berühren meinen, erreichen es nicht wirklich.“

Lebenslang sind wir auf der Suche nach einem Glück, das wir nicht näher beschreiben können. Auch die Verzweiflung spiegelt das, denn sie zeigt: Es zermürbt den Menschen, in der Sehnsucht nach Glück ständig ins Leere zu greifen. Er kann sich damit nicht abfinden.

In Afrika spricht man von zwei Arten von Hunger: Der „kleine Hunger“ richtet sich auf alles, was das Leben am Laufen hält: Hunger nach Genuss, nach Geld, nach materiellem Wohlstand.

Der „große Hunger“ ist der Hunger nach all dem, was unserem Leben Sinn gibt.

Dieser Hunger – der „Glückshunger, der Heimathunger, der Liebhunger, der Größenhunger und der Gotteshunger“ – kann „zutiefst nur in Gott befriedigt“ werden. So Pater Kantenich, und weiter: „Glückshunger ist Gotteshunger“.

Der französische Mathematiker Blaise Pascal drückt es drastischer aus: „In jedem Menschen ist ein Abgrund, den kann man nur mit Gott füllen.“

Einer solchen Aussage steht die Einstellung vieler entgegen: Mir fehlt Gott nicht, ich kann gut ohne ihn leben.

Axel Noack, evangelischer Bischof, beschreibt diese Einstellung so: „Wenn den Leuten materiell was fehlt, wenn sie zum Beispiel arbeitslos sind, merken sie schnell, dass ihnen was fehlt. Aber in geistlicher Hinsicht verspüren (sie) ...

*Es muss noch mehr als alles geben*

---

keinen Mangel. Sie sind überzeugt, dass ihnen nichts fehlt ... Sie haben dabei nicht nur Gott vergessen. Sie haben vielmehr vergessen, dass sie Gott vergessen haben.“